



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

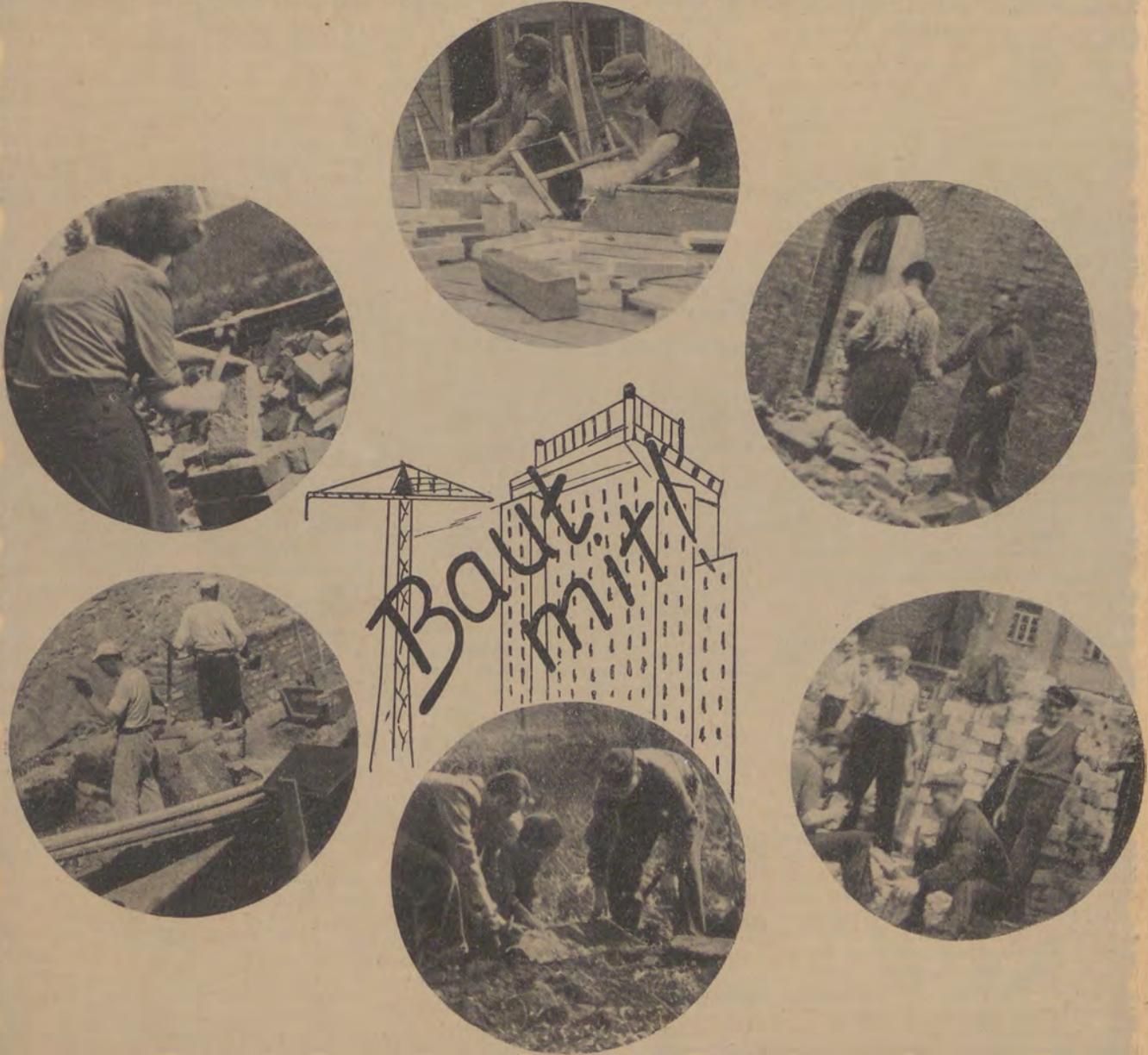
der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



JANUAR 1952

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

4. JAHRGANG



Werkleiter Hirsch

Welche Aufgaben bringt uns das neue Jahr?

Am Beginn eines neuen Jahres hält man einen Rückblick in das verflossene Jahr.

Welche Hauptaufgaben hatten wir zu erfüllen:

1. Steigerung der Bruttoproduktion,
2. Steigerung der Arbeitsproduktivität,
3. Senkung der Selbstkosten.

Es ist uns nicht gelungen, diese uns gestellten Aufgaben zur Zufriedenheit zu lösen. Warum aber konnten wir in den vorgenannten Punkten keinen Erfolg verzeichnen?

Der Produktionsausstoß ist von der Steigerung der Arbeitsproduktivität abhängig. Leider konnten wir aber auf Grund vieler Umstände, die wir nicht beeinflussen konnten, die Arbeitsproduktivität nicht steigern. Insbesondere im ersten halben Jahr hatten wir mit großen Materialschwierigkeiten zu kämpfen. Auf Grund dieser Tatsache war es nicht möglich, unsere volle Arbeitskapazität auszunutzen. Erst die letzten beiden Monate des Jahres zeigen uns, welche Arbeitsproduktivität unser Werk entwickeln kann. Trotz aller Schwierigkeiten wurde die Arbeitsproduktivität und besonders die Frage der Selbstkostensenkung durch die Wettbewerbsbewegung usw. beeinflusst. Wir müssen aber selbstkritisch feststellen, daß die Wettbewerbe, die Brigadeverträge und die Erfüllung des Aktivistenplanes nicht die gewünschten Erfolge erzielt haben. Ebenso konnte die freiwillige Normenerhöhung nicht richtig zum Durchbruch kommen. Demgegenüber haben wir bei der Einführung der Persönlichen Konten gute Fortschritte innerhalb der Kollegenschaft zu verzeichnen, denn gerade durch die Einführung dieser Persönlichen Konten sind wir auf Übelstände gestoßen, die einen wesentlichen Einfluß auf die Senkung der Selbstkosten und unseren Materialbedarf haben.

Wenn wir uns jetzt ganz ehrlich die Frage stellen, warum wir nicht die gewünschten Erfolge hatten, so müssen wir feststellen, daß wir uns alle noch zu wenig mit den Problemen beschäftigt haben. Besonders die leitenden Kollegen unseres Werkes sowie die Funktionäre der gesellschaftlichen Organisationen müssen den Kollegen helfen, damit sie den richtigen Blick für die Erfüllung der Aufgaben gewinnen. Wir können diesen Blick für die Lösung der Probleme aber nur finden, wenn wir uns aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit beteiligen, denn alle Arbeiten, die wir durchführen, sind zum Wohle der gesamten Gesellschaftsordnung innerhalb unserer Deutschen Demokratischen Republik und können aus diesem Grunde auch nicht gelöst von den gesellschaftlichen Problemen behandelt werden. Wenn wir im kommenden Jahr so an die Arbeit herangehen, werden wir noch schneller

als bisher zu dem ersehnten Wohlstand kommen. Hat doch der Fleiß unserer Aktivisten, Bestarbeiter, Techniker und Ingenieure der gesamten volkseigenen Industrie dazu beigetragen, daß unsere demokratische Regierung die HO-Preise ständig senken konnte. Unser Reallohn ist dadurch ständig gestiegen und wird mit unserer Hilfe auch ständig steigen.

Welche Aufgaben stehen uns nun im neuen Jahr bevor?

Das werden wieder die Planerfüllung, Selbstkostensenkung und Erhöhung der Arbeitsproduktivität sein. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, ist es notwendig, daß wir uns alle von den Fehlern und Schwächen des vergangenen Jahres befreien, um unsere gesammelten Erfahrungen wirkungsvoll anwenden zu können. Wir müssen darüber hinaus die Wirtschaftliche Rechnungsführung in unserem Betrieb einführen, d. h., daß unsere Ausgaben von den Einnahmen gedeckt werden müssen. Der Überschuß kann zu einem Teil dann zum Wohle der gesamten Kollegenschaft verwendet werden. Es wird also an uns liegen, in Zukunft so rentabel wie möglich zu arbeiten, um der Belegschaft möglichst viele zusätzliche Erleichterun-

gen zukommen zu lassen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es einige Schwerpunkte, die uns zu dem gewünschten Erfolg verhelfen können, z. B. die Aufstellung technisch begründeter Arbeitsnormen, Schaffung persönlicher Konten, Durchführung von Wettbewerben, Förderung der Aktivisten und Bestarbeiter, Eingehen von Selbstverpflichtungen, Anwendung von neuen Methoden, freiwillige Normenerhöhungen usw. Wenn wir uns alle im neuen Jahre auf diese Schwerpunkte konzentrieren und als Gesamtwerk einen guten Kollektivvertrag abschließen, können wir am Ende des Jahres bestimmt einen positiveren Rückblick halten als im vergangenen Jahr.

Liebe Freunde! Eins dürfen wir dabei nicht vergessen, den Kampf um den Frieden und die Einheit Deutschlands und den Abschluß eines Friedensvertrages, denn nur in einem geeinten, friedlichen, demokratischen Deutschland ist es möglich, der sonnenigen Zukunft entgegenzugehen, denn wir wissen alle, daß ein Krieg uns nur Verderben und Armut bringen kann. Wir wollen alle unseren Beitrag zur Erhaltung des Friedens und zur Erfüllung des Fünfjahresplanes dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir auch im neuen Jahr unsere ganze Kraft unserem Werk widmen und darüber hinaus uns aktiv am Nationalen Aufbauprogramm der Hauptstadt Berlin beteiligen.

Was gab mir das Jahr 1951 und was erwarte ich vom Jahre 1952?

1951 — der Start und zugleich das erste Jahr unseres Fünfjahresplans.

Denke ich zurück an die ersten Monate dieses für uns so wichtigen Jahres, so muß ich feststellen, daß von einem guten Start in unserem Werk nicht viel zu sehen war. Doch nach und nach festigte sich das Bündnis zwischen der Arbeiterklasse und der technischen Intelligenz. Der Erfolg stellte sich auch bald ein. Sahen auch alle verantwortlichen Kollegen noch nicht den richtigen Weg, so haben sie sich von dem Erfolg unserer Zusammenarbeit doch überzeugen lassen müssen.

Doch was brachte das Jahr 1951 nun für mich? Nachdem die Kollegen Haase und Wächter die Erfahrungen unserer sowjetischen Freunde in der wirtschaftlichen Zerspannung auf unseren Betrieb übertragen wollten, schloß ich mich ihnen sofort an. Dieses kleine Kollektiv arbeitete eng zusammen und erzielte Erfolg auf Erfolg. Sofort wurden Aktivistenschulen mit weniger qualifizierten Kollegen gebildet, die nach einigen Monaten mit gutem Erfolg abgeschlossen werden konnten.

Das alles trug dazu bei, daß ich am 13. Oktober 1951 als „Verdienter Aktivist“ ausgezeichnet werden konnte. In diesem Zusammenhang sehe ich,

daß nur allein durch unsere neuen Arbeitsmethoden der Lebensstandard aller Werktätigen verbessert werden kann. Als Beweis allein dienen schon die vielen Preissenkungen, die wir in diesem Jahr deutlich spürten. Doch nicht nur der Lebensstandard wird verbessert, sondern auch die Völkerfreundschaft mit der Sowjetunion und den Volksdemokratien wird dadurch gefestigt, was zur Stärkung der Weltfriedensbewegung beiträgt.

Ich bin stolz darauf, daß auch ich einen Teil dazu beitragen kann. Im November v. J., anläßlich der Auszeichnung unserer Aktivisten und Helden der Arbeit durch den polnischen Botschafter, wurde auch ich mit dem Banner der Arbeit II. Klasse ausgezeichnet. Auch das ist ein Beweis, daß unsere Arbeit und Bemühungen, damit den Frieden zu erhalten, anerkannt werden.

Von dem neuen Jahr 1952 erwarte ich nun noch viel mehr. Und zwar soll es uns den lang ersehnten Friedensvertrag für ein geeintes demokratisches Deutschland und den Abzug aller Besatzungstruppen bringen.

Karl Heinz Schöne
Verdienter Aktivist

DIESMAL NICHT!

Der Vorschlag des ZK unserer Partei ein neuer Schlag gegen die Kriegstreiber

Während Acheson auf der Pariser Tagung der UN amerikanische Friedensabsichten heuchelt, drängt General Eisenhower bei den Besprechungen des sogenannten Atlantikrates in Rom auf beschleunigten Aufbau der USA-Söldnerarmee in Europa. Der nicht gerade bescheidene Eisenhower will bis 1954 mindestens über 70 Divisionen in Europa verfügen.

„Diese Europa-Armee“, sagte er, „sei ohne Einschluß der Deutschen unmöglich.“

Somit greifen die USA vor aller Öffentlichkeit nach dem westdeutschen „Infanterie-Vorkommen“, das sie ungehinderter und großzügiger als in anderen Ländern auszubeuten gedenken.

Gegen diese Pläne sind die Westdeutschen

Für diese Pläne Eisenhowers tritt hemmunglos und skrupellos Adenauer ein, ohne sich auf irgendeinen Auftrag des Bonner Parlaments oder eine sonstige Willensäußerung der Bevölkerung Westdeutschlands berufen zu können.

Hier begehen Adenauer und seine amerikanischen Strategen ihre so entscheidenden Fehler. Sie gehen von der irrigen Annahme aus, in der Welt insgesamt, und in Deutschland insbesondere, habe sich seit der unseligen Hitlerzeit nichts geändert. Weil es Hitler im Jahre 1936 ohne großen Widerstand des In- und Auslandes gelang, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, so tun sie so, als ob jetzt die Deutschen nur auf das erste Geräusch amerikanischer Werbetrömler warten, um sich die amerikanischen Söldneruniformen anzuziehen. Hitler gelang es, die Spaltung der Arbeiterklasse, die Aufsplitterung aller demokratischen Kräfte auszunutzen, durch Terror und Volksbetrug auf das deutsche Volk Einfluß zu gewinnen.

Über eine starke Armee, so orakelte der falsche Prophet, gelange man zu einem starken Deutschland. Hitler appellierte an das Nationalempfinden der Deutschen, um ihnen den Krieg, der den Krupp und Thyssen die Absatzmärkte und Rohstoffe Europas sichern sollte, schmackhaft zu machen. Heute ist dieser Betrug zu einer schwer bezahlten Lehre für alle Deutschen geworden. Und gerade deswegen können sie sich nicht für die Pläne eines Adenauer und Eisenhower begeistern, die nicht mehr und nicht weniger beabsichtigen, als die deutsche Jugend im amerikanischen Krieg als Söldner für amerikanische Interessen umkommen zu lassen. Ja, noch mehr, sie können nicht verheimlichen, daß ihr Krieg die Spaltung Deutschlands voraussetzte und daß er zum Bruderkrieg zwischen Deutschen

werden müßte, wenn es gelänge, Westdeutschland wirklich in diesen Krieg hineinzustoßen.

Hitler versprach damals, durch eine starke Armee einen Krieg in Europa unter „Schonung“ Deutschlands zu führen. Eisenhower verspricht, Westdeutschland in ein furchtbares Schlacht- und Trümmerfeld zu verwandeln. Denn nur so sind seine Worte zu verstehen, er sei entschlossen, seine Söldnerarmee „so weit östlich des Rheins wie möglich“ einzusetzen. Um Leichtgläubigen den letzten Zweifel über amerikanische Absichten in Deutschland zu nehmen, fügte der gesprächige General noch hinzu, er sei bereit, sogar Atombomben in Europa anzuwenden, als ob nicht nach einem solchen Verbrechen ebenfalls die Möglichkeit bestehe, daß solche auch in USA fallen können. Eisenhower will wie Hitler „gen Osten reiten“. Aber selbst jene Deutschen, die in der Sowjetunion noch nicht den besten Freund des deutschen Volkes erkannt haben, wissen nur allzugut, daß jeder Weg nach Moskau zu einem Stalin-grad führt. Während Hitler noch zum Unglück unseres Volkes dieses zum Falschen verleiten konnte, müssen Eisenhower und Adenauer von vornherein scheitern. Heute besteht die Deutsche Demokratische Republik, die im Lager des Friedens steht und den Kampf aller Deutschen für die

Erhaltung des Friedens unterstützt und fördert.

Diesen Friedenskampf führen die Deutschen gemeinsam mit dem mächtigen Lager des Friedens, das unter der Führung der mächtigen Sowjetunion steht.

Zu diesem Friedenskampf ist der Vorschlag des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands für den Aufbau Berlins ein weiterer Beweis.

Die neuerstehende Hauptstadt wird zum Symbol des Lebens der deutschen Nation werden

Deshalb verteidigen alle Deutschen den Frieden bis zum äußersten. Die Deutschen in Ost und West haben einen Weg und die Kraft, die Einheit Deutschlands zu schaffen und werden siegen.

Die deutsche Hauptstadt, unser Berlin, wird in ganzer Größe hervortreten und seine aktive Rolle bei der Herstellung der Einheit und eines dauerhaften Friedens übernehmen.

In der Entschließung des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ verpflichtet sich die Abteilung Betriebsschutz, für den Aufbau Berlins durch Zeichnung der dreiprozentigen Anleihen für mindestens 25 Kollegen und an den Halbschichten mit mindestens 5000 Aufbaustunden teilzunehmen. Diese Verpflichtung wird mit dazu beitragen, Berlin schöner aufzubauen, die Einheit Deutschlands herzustellen und den Frieden der Welt zu erhalten. Borhardt, BS.

„Wir bauen die neue Heimat schöner, als sie war!“

Der Vorschlag des ZK der SED zum Nationalen Aufbauprogramm Berlins habe ich mit großer Freude gelesen. In diesem Vorschlag kann man die Friedensabsicht unserer Regierung sehen. Während die Adenauer-Regierung bestrebt ist, für den amerikanischen Imperialismus Kasernen zu bauen, werden bei uns für die Werk-tätigen neue und schöne Wohnhäuser entstehen. Der Wunsch, ein schönes Berlin aufzubauen, müßte daher jedem Berliner Patrioten eine Pflicht sein, mitzuhelfen. Wenn wir unseren Fünfjahrplan erfüllen und außerdem zusätzlich das Aufbauprogramm durchführen, werden wir im Lager des Friedens ein Bollwerk schaffen, das unbezwinglich ist.

Sollte es doch noch Menschen in Berlin geben, die das noch nicht begriffen haben, so sollen sie nur nach Westberlin schauen: Not, Arbeitslosigkeit und Vorbereitung für einen neuen Krieg.

Darum geht der Ruf an die Bevölkerung:

„Wollt ihr nicht auch, daß unser Berlin neu entsteht?“

Aus diesem Grunde hoffe ich, daß alle Kollegen mithelfen am

„Nationalen Aufbauprogramm Berlin 1952.“

Günther Knoll
Mitglied des Betriebskomitees

**Berlin, viel schöner als zuvor –
wächst aus eigener Kraft empor!**

Baut mit!

F. Hamacher

Wettbewerb und Wirtschaftliche Rechnungsführung

Das Fehlen der persönlichen Verantwortung des einzelnen an seinem Arbeitsplatz ist die Hauptursache dafür, daß unsere bisherigen Wettbewerbe sich zumeist nur an der Oberfläche bewegten, in Formalismus erstarrten und zu wenig den eigentlichen Anstoß von unten erhielten. Der gegenwärtige innerbetriebliche Wettbewerb, der am 31. Dezember 1951 abgeschlossen wurde, hat uns in diesen Fragen eine Reihe wichtiger Lehren erteilt, die uns zeigen, wie wir den Wettbewerb im kommenden Jahr verbessern können. Wir haben vor allen Dingen festgestellt, daß immer mehr Kollegen die Möglichkeit erfassen, die ihnen unser Werk für die volle Entfaltung ihrer schöpferischen Kräfte bietet. Eine Erscheinung, die besonders nach der Einführung der Persönlichen Konten im verstärkten Maße hervortritt. Die Kollegen, die als erste zu dieser organisierten Form der Materialeinsparung übergingen, haben den Beweis erbracht, daß in unserem Werk innere Reserven vorhanden sind, die, wenn sie richtig ausgenutzt werden, wesentlich zur Steigerung der Produktion beitragen können. Die Zahl der Kollegen aber, die sich Persönliche Konten einrichteten, ist im Verhältnis zur Belegschaft und gemessen an der großen Bedeutung dieser Einrichtung für die Ermittlung von technisch begründeten Verbrauchsnormen viel zu gering.

Aber was hindert die Kollegen daran?

Das Fehlen der Verantwortlichkeit des einzelnen für ihre Arbeitsgebiete.

In diesem Fall genauer gesagt: Das Fehlen eines vorgegebenen Solls für den Gemeinkosten-Materialverbrauch.

Die Kollegen sagen ganz offen, wie sollen wir Material und Werkzeuge einsparen, wenn wir nicht wissen, wieviel wir verbrauchen können, und wir nicht einmal wissen, wie hoch die Kosten unseres bisherigen Materialverbrauchs sind?

Die gleiche Erscheinung, wie ich sie am Beispiel der Materialkostensenkung zeigte, haben wir in der Frage der Planerfüllung zu verzeichnen. Auch hier fehlen bis jetzt die Hauptvoraussetzungen für jeden Produktionswettbewerb, das aufgeteilte Plansoll für alle Bereiche unseres Betriebes bis zum letzten Arbeitsplatz.

Dasselbe haben wir auf dem Gebiete der Ausschußberechnung. Eine sehr wichtige Frage für den Wettbewerb um die Erreichung des Titels „Brigade der ausgezeichneten Qualität“. Unsere Gütekontrolle ist bis heute noch nicht in der Lage, die Qualität bzw. Ausschußarbeit der einzelnen Kollegen nach dem Verhältnis zu ihrer Gesamtarbeit festzustellen. Ein Zustand, der für die Entfaltung des Wettbewerbs schnellstens behoben werden muß. Denn wie sollen die Kollegen den Ausschuß senken, wenn

sie nicht wissen, wie hoch der Ausschuß in ihrer Produktion ist?

Wir sehen also, daß die Grundvoraussetzung für die Entfaltung eines Wettbewerbes, der von der Initiative unserer Kollegen an den Werkbänken getragen wird, fehlt. Das heißt nichts anderes, als daß die persönliche Verantwortung der Kollegen in der Produktion fehlt. In seiner bedeutungsvollen Rede an die Wirtschaftler im Jahre 1931 sagte Stalin:

„Daß bei dem Fehlen persönlicher Verantwortlichkeit keine Rede sein kann von einer einigermaßen bedeutenden Steigerung der Arbeitsproduktivität, von einer Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, von einer behutsamen Behandlung der Maschinen, der Werkbänke und Werkzeuge.“

Daraus ergibt sich ganz klar, daß für die Entfaltung des Wettbewerbes zur Steigerung der Produktion und für die Senkung der Selbstkosten die Einführung der persönlichen Verantwortlichkeit durch die Anwendung des Systems der Wirtschaftlichen Rechnungsführung auf der Grundlage der untersten Einheit des Betriebes erfolgt.

Es ist verständlich, daß die Forderung nach Aufstellung eines Plansolls, die von den Kollegen erhoben wird, immer stärker, und die Kritik an den bisherigen Methoden unseres Wettbewerbes, die sich lediglich auf Zahlen aufbauten, die einer ernsthaften Untersuchung kaum standhalten würden, immer heftiger wird. Was zeigt sich also?

Es zeigt sich, daß das neue Verhältnis unserer Kollegen zu ihrer Arbeit sich immer stärker herausbildet, daß diese Entwicklung aber durch das bisherige Abrechnungssystem gehemmt wird. Es bildet sich also ein Widerspruch zwischen dem Willen unserer Kollegen und dem bisherigen System der Wirtschaftsführung heraus, ein Widerspruch, der durch die Einführung des Prinzips der Wirtschaftlichen Rechnungsführung überwunden wird.

Wie hoch ist der Anteil am Betriebsplan?

Die Arbeitsbrigade wie auch der einzelne Kollege müssen wissen, wie hoch ihr Anteil am Betriebsplan ist und wie hoch sich ihre Selbstkosten belaufen können. Sind diese Zahlen bekannt, ist die Organisierung des

Wettbewerbes keine Frage mehr. Dadurch, daß das Prämiensystem in Zukunft auf der Grundlage der Brigadeabrechnung aufgebaut wird, werden die persönlichen materiellen Interessen unserer Kollegen viel stärker als bisher geweckt. Die Kollegen werden an der Einrichtung Persönlicher Konten, die ihnen einen Anteil bis zu 25 Prozent an den von ihnen eingesparten Summen garantieren, im erhöhten Maße an der Materialeinsparung interessiert sein, weil sie nicht nur die Rentabilität des Betriebes erhöhen, sondern auch ihr eigenes Einkommen.

Und die Brigadenabrechnung!

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß durch die Einführung der Brigadenabrechnung, die ein wichtiger Punkt der Wirtschaftlichen Rechnungsführung ist, die Anforderung der Werkabteilungen auf Werkzeuge, Schmier- und Reinigungsmittel sich verringern werden, die Ausgaben für die Reparaturen und Unterhaltung des Maschinenparks wesentlich zurückgehen, weil jetzt die Kollegen die Maschinen in die persönliche Pflege übernehmen. Allein schon aus dem Grunde, weil sie materiell an der Senkung der Reparaturkosten interessiert sind.

Deshalb ist es um so notwendiger, daß die Wirtschaftliche Rechnungsführung mit aller Konsequenz in unserem Werk eingeführt wird, daß die am 1. Dezember angelaufene Brigadenabrechnung für Gemeinkostenmaterial schnellstens auf den ganzen Betrieb und auf alle Gemeinkosten ausgedehnt wird. Denn die Brigadenabrechnung ist eine wichtige Voraussetzung für den Wettbewerb zur Selbstkostensenkung, weil von dieser Form der Abrechnung die Einrichtung von Brigadkonten abhängt, die den Brigaden einen ständigen materiellen Anreiz zur allseitigen Kosteneinsparung geben.

Wir sehen, wie eng die Frage des Wettbewerbes zusammenhängt mit der Frage der persönlichen Verantwortung und beides wiederum sich richtig entwickeln kann, wenn unser Werk nach dem Prinzip der Wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitet. Das ist eine Methode, die nicht von außen her in unseren Betrieb eingeführt werden kann, sondern von unten herauf, von uns allen entwickelt werden muß.

Aktivisten und Bestarbeiter, erzählt in der Betriebszeitung euren Kollegen wie ihr eure Erfolge errungen habt. Gebt eure Erfahrungen in der Produktion weiter!

Durch die Anwendung sowjetischer Arbeitsmethoden Verbesserung der Lebenslage

Viele unserer Kolleginnen und Kollegen haben erkannt, daß sie durch die Anwendung sowjetischer Arbeitsmethoden ihrem Arbeitsgebiete entsprechend viel größere Leistungen ohne körperliche Mehrarbeit erzielen. Das kam zu einem erheblichen Teil in unserer Aktivistenbewegung zum Ausdruck. Unser verdienter Aktivist Karl-Heinz Schöne aus der Dreherei arbeitet zum Beispiel nach der Schnellzerspannungsmethode Pawel Bykows, unsere Aktivistin Gertrud Freyer nach der Methode Nina Nasarowas. Ich habe nur zwei unserer Kollegen genannt und wir alle wissen von ihren Erfolgen, die sie auf Grund dieser Methoden erzielten. Worin liegen nun die Ursachen, daß es uns noch nicht gelungen ist, viel mehr Kollegen dazu zu bewegen, diese Methoden anzuwenden, um erstens schneller zu produzieren, um somit dem Markt mehr Waren zur Verfügung zu stellen, und zweitens unseren Kollegen somit aufzuzeigen, daß sie durch Anwendung neuer Arbeitsmethoden ihr persönliches Leben verbessern. Wir kennen alle den Kampf gegen die Vergeudung von wichtigen Rohstoffen, wozu unser so dringend benötigtes Buntmetall gehört. Hier geht es um die Materialeinsparung, welche sich in den zahlreichen persönlichen Konten ausdrückt. Welche Perspektiven haben wir bei uns im Werk, nicht nur in der Einsparung von Buntmetall, sondern auf sämtlichen Gebieten? Man könnte hier eine Fülle von Beispielen anführen, was im einzelnen zu weit führen würde. Wenn jeder von uns an seinem Arbeitsplatz vom Gesichtspunkt der Materialeinsparung aus gesehen arbeitet, dann werden wir aus dem uns zugeeilten Material mehr herstellen können, und wir werden zum Beispiel am Jahresende nicht mehr zu verzeichnen haben, daß wir unser Papierkontingent überschritten haben.

Hierbei kommt es im besonderen darauf an, daß jede Kollegin und jeder Kollege, ganz gleich, welche Beschäftigung sie verrichten, sich für sein Arbeitsgebiet verantwortlich fühlt. Genauso wie der Werksleiter die Verantwortung über das gesamte Werk hat, so muß jeder einzelne von uns für sein Arbeitsgebiet verantwortlich gemacht werden. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß jeder sein Arbeitsgebiet genau kennt und darüber unterrichtet ist, welche Aufgaben er durchzuführen hat.

1. Zur Methode Nina Nasarowas

Wir haben weit über hundert Selbstverpflichtungen unserer Kolleginnen und Kollegen zu verzeichnen, ihre Maschine nach der Methode Nina Nasarowas zu pflegen. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? Sagen nicht viele, das ist alles Blödsinn, ich habe meine Maschine schon immer sauber gemacht. Viele denken noch an die Zeit zurück, in der sie einstmals in einem kapitalistischen Be-

trieb ihre Maschinen sauber hielten, und zwar nur so, daß sie am nächsten Morgen nicht befürchten mußten, daß sie stehenblieb. Ist aber diese Einstellung in einem volkseigenen Betrieb richtig?

Kolleginnen und Kollegen, hier verkennen noch viele, was eigentlich mit der Methode Nina Nasarowas erreicht werden soll. Nicht nur das Sauberhalten der Maschine, sondern die Maschinenpflege, ein genaues Kennen der Maschine, zu wissen, was leistet meine Maschine, inwieweit kann ich sie also belasten.

Die Reparatur-Schlosserei müßte alle diejenigen, die sich verpflichtet haben, diese Methode anzuwenden, karteimäßig erfassen, damit der Betreffende bei einer eventuell auftretenden Reparatur seiner Maschine darauf hingewiesen wird, daß bei einer sachgemäßen Behandlung derselben diese oder jene Reparatur nicht erforderlich wäre.

Ich bin der Ansicht, daß man dazu übergehen sollte, unsere Kolleginnen und Kollegen, die an Maschinen angelernt werden, durch gute Fachkräfte in der sachgemäßen Maschinenpflege systematisch zu unterweisen.

2. Zur Kowaljow-Methode

Es liegen Verpflichtungen von Kollegen vor, die Kowaljow-Methode in unserem Werk einzuführen bzw. zu popularisieren. Es wäre für unseren Betrieb von Vorteil, wenn der Kollege Thormann, der sich verpflichtet hat, diese Methode bei uns einzuführen bzw. zu verbreitern, etwas von sich hören ließe.

3. Das Losinski-Opitz-Abrechnungsverfahren.

Es ist klar, daß für die richtige Lenkung des Betriebes die verkürzte Betriebsabrechnung nach dem Losinski-Opitz-Verfahren unbedingt in Anwendung kommen muß.

Dieses Problem kann selbstverständlich nicht allein von der Hauptbuchhaltung gelöst werden, sondern damit sollte man sich generell befassen. Wir haben hier schon einmal einen guten Ansatz mit der fünftägigen Abrechnung zu verzeichnen gehabt.

Das sind längst nicht alle Methoden, die wir bei uns anwenden können, um unseren Betrieb rentabler und somit produktiver zu gestalten.

Ich möchte abschließend noch darauf hinweisen, daß die Initiative und die Vorschläge betreffend die Verbesserung unserer Produktion von seiten der Kolleginnen und Kollegen, von den Betriebsleitern, Ingenieuren und Meistern mehr beachtet werden müssen.

Denken wir daran, welche große Freude die 11. Preissenkung der HO bei uns allen ausgelöst hat. Sie wird und soll nicht die letzte sein. Wir müssen aber klar erkennen, daß wir selbst diejenigen sind, die die Voraussetzungen für diese planmäßigen Preissenkungen schaffen. Wenn es uns gelingt, unsere Betriebe rentabler zu machen, was wir wiederum durch eine bessere Arbeitsdisziplin, bessere Planung und Übernahme der Verantwortung für den eigenen Arbeitsplatz erreichen können, dann wird unsere Regierung in der Lage sein, unseren Lebensstandard weiterhin schnellstens zu verbessern.

Betriebsgruppe der DSF/TRO
Neugebauer

Vorsicht ist besser als Nachsicht!

Um die uns im großen Fünfjahrplan gestellten Aufgaben zu erfüllen bzw. überzuerfüllen, ist es notwendig, daß eine stete Wachsamkeit am Platze ist. Durch die großzügige Hilfe der großen sozialistischen Sowjetunion wurde es nach dem furchtbaren Chaos, das uns der Faschismus hinterlassen hat, möglich gemacht, daß unsere TRO in die Hände des Volkes, d. h., daß jedes Stück, welches sich im Betrieb befindet, unser, mein und dein Eigentum ist. Damit aber unser Eigentum geschützt wird, ist es notwendig, daß wir das Volkseigentum, welches ja unseres ist, selbst kontrollieren. Ihr müßt nicht denken, Kolleginnen und Kollegen, daß hiermit ein persönliches Mißtrauen ausgesprochen wird, wenn einer in die Kontrolle muß, nein, die Kontrolle ist dazu da, damit wichtige Rohstoffe (Blei, Zinn, Kupfer usw.), die für die Hebung des Lebensstandards dringend benötigt werden, nicht in schwarze Kanäle fließen.

Wir brauchen hier nicht weiter erörtern, was mit den Dingen geschieht, wenn es den Volksfeinden gelingt,

diese wichtigen Rohstoffe unserem Produktionsprozeß zu entziehen. Man gießt Kanonen, um sie auf uns und unsere Brüder in Westdeutschland zu richten.

Manch einer steht auf dem Standpunkt: „Daß bißchen, was ich nehme, fällt nicht weiter ins Gewicht.“ Aber viel kleine Dinge ergeben ein Ganzes! Und haben wir nicht ein Recht, unser Eigentum selbst zu kontrollieren? Ist es uns sonst möglich, einem besseren Leben entgegenzugehen? Nein! Gegen solche Elemente muß mit aller Schärfe und ohne Nachsicht vorgegangen werden. Wir wollen uns einen nie gekannten Wohlstand selbst schaffen und zeigen mit unseren Strafen ganz deutlich, daß wir nicht gewillt sind, schwarze Elemente in unserer Mitte zu dulden. Wir alle können das uns gesteckte Ziel nur erreichen, wenn es uns möglich ist, die Pläne zu erfüllen, die Einheit Deutschlands zu erzielen und wir an der Seite der Sowjetunion ein gleichberechtigter Partner im Lager des Friedens sind.

M. May, BS

ICH WAR GAST DER SOWJETUNION

Reisebericht unseres Jugendfreundes Günther Kuhn, der als Mitglied einer Delegation in der Sowjetunion weilte.

Laut heulen die Motoren des Flugzeuges auf, mit den großen Buchstaben CCCP am Rumpf. Die Start-

und winkende Menschen mit Blumen stehen am Rande des Flugplatzes. Wir steigen aus dem Flugzeug, und unter unzähligen Händedrücken und Umarmungen hören wir herzliche Worte der Begrüßung. Schon während der Omnibusfahrt



Ankunft auf dem Flugplatz

flagge senkt sich, ein letztes Winken, und der große silberne Vogel der sowjetischen Luftflotte hebt sich in rasender Fahrt vom Boden. 24 junge Menschen aus der Deutschen Demokratischen Republik folgen einer Einladung des Komsomol, der ruhmreichen Jugendorganisation des Sowjetlandes, einige Wochen Gast dieses großen sozialistischen Landes zu sein. Die meisten von uns fliegen das erstmal und sitzen ganz still in den bequemen Sesseln. Wenn man aus den kleinen Fensterchen schaut, sieht man das leichte Zittern der Tragflächen, die abwechselnd von strahlender Sonne beschienen hell aufblitzen oder kleine bauschige Wolken wie ein Messer zerschneiden. 2500 Meter zeigt der Höhenmesser, und Dörfer und Städte sehen wie buntbemalte Klötzchen eines Spielbaukastens aus. Die braunen und grünen Flächen der Felder und Wiesen sehen wie ein Teppich aus, und dazwischen fahren auf schnurgeraden Straßen Autos und Fuhrwerke in Ameisengröße. Je näher wir unserem Ziel kommen, desto lebhafter werden unsere Gespräche. Wie wird man uns empfangen? Wie wird Moskau aussehen? Was werden wir alles sehen und besichtigen? Dann ist es soweit. In der Ferne tauchen die ersten Umrisse von Moskau auf. Unsere Herzen schlagen wie wild. Da liegt auch schon der Flugplatz. Noch 1000 Meter, noch 800, noch 500, noch 200 Meter... dann setzen die Räder auf die Rollbahn auf. Viele lachende

vom Flugplatz bis ins Zentrum Moskaus, in unser Hotel, stürmen Tausende Eindrücke auf uns ein. Im ZK des Komsomol werden wir vom Genossen Michailow, dem Vorsitzenden des Komsomol, herzlich empfangen.

Er verspricht uns, alle unsere Wünsche, die wir haben, zu erfüllen und hofft, daß wir recht viel lernen werden und die Erfahrungen und Erkenntnisse in unserer Heimat gründlich auswerten. Der darauffolgende Tag, ein Sonntag, beginnt mit einer Stadtrundfahrt. Die Sonne meint es besonders gut, und das Thermometer zeigt schon um 10 Uhr 30 Grad Celsius. Durch die sonnenüberfluteten Straßen bringt uns unser Bus mitten hinein in das pulsierende Leben dieser herrlichen Großstadt. Wir sehen moderne Wohnbauten, 20stöckige Hochhäuser, Hotels, Theater, Museen und Bibliotheken. Dazwischen breite Straßen, auf denen nur neue Autos, silbergraue Taxen und bequeme Trolleybusse im Einminutenverkehr vorüberrollen. Auffallend oft begegnen uns die wendigen Spreng- und Kehrwagen, die wie große fahrbare Gießkannen oder Staubsauger die Straßen und Plätze immer blitzsauber halten. Dann halten wir vor dem Neubau der Universität in den Lenin-Bergen, die sich mit ihren 32 Stockwerken als Wahrzeichen Moskaus über der Stadt erhebt. 238 Meter hoch ist dieser Palast der Wissenschaften, an dem nach Fertigstellung 8000 Studenten in hellen Räumen ihr Studium aufnehmen werden. Über 6000 Zimmer, komfortabel eingerichtet, werden gleich in der Universität Wohnung für Studenten und Dozenten sein. Wir fahren durch die Gorkistraße, die 80 Meter breit ist, vorbei an großen Geschäften mit ihren drei bis vier riesigen Schaufenstern und ihren herrlichen Auslagen. Auf dem Roten Platz steigen wir aus. Der Kreml, der Sitz der Sowjetregierung, liegt vor uns in strahlender Sonne. Hoch über uns



Blick zum Kreml



Die 80 Meter breite Maxim-Gorki-Straße in Moskau

leuchten auf den Spitzen der Kremltürme die roten Rubinsteine. Inzwischen ist es immer wärmer geworden, und wir schwitzen nicht schlecht. Rein in den Omnibus und hinaus zum Schwimmstadion von Dynamo Moskau ist eins. Wir tummeln uns mit Hunderten von Moskauern in den Fluten der Moskwa, und das Bad tut gut und erfrischt uns. Am Abend sitzen wir mit 100 000 fußballbegeisterten Moskauern im Dynamostadion und jubeln den Mannschaften von Torpedo Moskau und Dynamo Tbilissi zu. Wir sind begeistert vom hohen Können sowjetischer Sportler, die auf dem grünen Rasenteppich dieses herrlichen Stadions Klassefußball

spielen. Wir schreien und trampeln mit, als Torpedo Moskau das Ausgleichtor schießt, so, als wären wir selbst Moskauer. Ein älterer Herr fällt mir plötzlich um den Hals und schreit: „Das war mein Sohn, Genosse, spielt er nicht herrlich?“ Er lacht und entschuldigt sich, als er merkt, daß ich kein Moskauer bin. So vergeht der zweite Tag wie im Flug. Wir werden mitgerissen von dem Schwung und Tempo, von der frohen, heiteren Stimmung dieser freien, glücklichen Menschen. Ich liege im Bett und kann lange nicht einschlafen, weil ich weiß, daß noch viele Tage kommen, einer so schön wie der andere. (Fortsetzung folgt)

KÖNNEN WIR UNS SO ETWAS ERLAUBEN?

Wie in unserem Werk Material und Zeit vergeudet wird

Wer heute, in der Zeit, wo unsere Werktätigen alles daransetzen, den Fünfjahrplan zu erfüllen, um unsere Wirtschaft neu aufzubauen, Zeit, Rohstoffe, Material, also Volksgut, vernichtet oder unachtsam damit umgeht, ist ein Schädling am Aufbau unserer Heimat. Das ist eine Tatsache, die jedem von uns verständlich sein mußte. Leider ist das in unserem Betrieb bei vielen Kollegen nicht der Fall. So wurden vor einiger Zeit mehrere Säcke Graphit im Spreegebäude eingelagert. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß dieses Material durch Feuchtigkeit unbrauchbar geworden ist und daß die Säcke aufgeplatzt sind, wodurch das Material verschüttet worden ist. Außerdem wurde dort nicht mehr verwendbarer Gips umgelagert. Als die Abteilung EF/BfE hierzu eine Stellungnahme vom Kollegen Sindermann forderte, erhielt sie folgende Antwort:

„Ich habe die Umlagerung vom ehemaligen Riedelschuppen nach dem Spreegebäude selbst überwacht und muß erklären, daß alle Säcke in einwandfreiem Zustand

eingelagert wurden. Die aufgeplatzen Säcke stammen von mutwilligem Zerstören einiger unvernünftiger Mitarbeiter, die vom Ausgeber, Kollegen Ludwig, gesehen wurden.“

Die Stellungnahme wurde am 27. Oktober 1951 geschrieben. Bis jetzt hat

Wenn das so weitergeht!

Am 18. November 1950 habe ich einen Verbesserungsvorschlag eingereicht über das Einkitten von Porzellanen. Dieser Verbesserungsvorschlag wurde abgelehnt. Ich sprach mit dem Kollegen Franz vom Büro für Erfindungswesen, der zeigte mir ein Schreiben vom Kollegen Schönberg, der geschrieben hat, daß bei einer Diskussion in der Kitterei mir klargemacht worden wäre, daß der Vorschlag nicht einzuführen geht. Bei dieser Rücksprache in der Kitterei wurde jedoch festgelegt, daß eine Probelehre nach meinem Vorschlag gebaut wird. Wir gingen dann mit dem Schreiben vom Kollegen

es der Kollege Sindermann unterlassen, Anweisung zu geben, daß das verschüttete Material sowie der Inhalt der aufgeplatzen Säcke in einen Behälter bzw. in neue Säcke kommen. Und weiter heißt es in der Stellungnahme:

„... Daß sich unter den Säcken auch bereits abgebundener Gips befindet, ist bekannt. Über diese Mengen sind Ausschlichtungsanträge gestellt. Da jedoch die Ausschlichtungsgenehmigung noch nicht vorliegt, mußten sie mit umgelagert werden...“

Hierzu können wir nur sagen: „Heiliger Bürokratismus.“ Nur weil ein Schriftstück, in diesem Falle die Ausschlichtungsgenehmigung, noch nicht vorliegt, werden Zeit und Arbeitskräfte unnötig verschwendet. Wäre es nicht möglich gewesen, Kollege Sindermann, hier einmal selbst eine Entscheidung zu treffen?

„... Wenn Sie Klage darüber führen und Kritik üben“, so schreibt Kollege Sindermann, „daß feuchtigkeitsempfindliche Materialien ungeschützt vor Nässe lagern, so ist das berechtigt. Ich wäre jedoch sehr dankbar, wenn mit dieser Kritik ein konstruktiver Vorschlag zur Sicherstellung des Materials verbunden gewesen wäre. Das Lager hat bei den zur Zeit vorhandenen Räumen keine andere Möglichkeit, und die in dieser Hinsicht bereits mehrfach erfolgten Vorschläge beim Kollegen Engelmann waren leider ohne Erfolg.“

Zur Bitte des Kollegen Sindermann, daß seitens BE/BfE mit der Kritik ein Vorschlag zur Abhilfe gemacht worden wäre, sind wir der Auffassung, daß es nicht Aufgabe der Abteilung BfE sein kann, dem Kollegen Sindermann, als Verantwortlichen, vorzuschlagen, wie er seine Arbeit bewältigen soll. Es wird also an ihm liegen, für Abhilfe zu sorgen.

Wir fragen hier: „Können wir es uns erlauben, daß durch schlechte Lagerung Materialien, also Volksgut, vernichtet wird? Volksgut ist unser Gut, gehört den Werktätigen, also haben sie auch das Recht, zu fordern, daß jeder so mit ihnen umgeht, wie es sich gehört.“

Schönberg zum Kollegen Sauerermann, der vom Schreiben des Kollegen Schönberg nichts wußte und auch sagte, daß die Probelehre gebaut werden soll.

Diesen Vorschlag hatte ich im November 1950 für den Aktivistenplan eingereicht. Am 11. September 1951 hat das Büro für Erfindungswesen ihn erst zur Bearbeitung bekommen. Wo hat mein Vorschlag so lange gelegen? Warum schreibt der Kollege Schönberg, man kann das nicht einführen, wenn abgesprochen war, daß eine Probelehre gebaut werden soll?

Rudolf Miedecke, Abt. Wt

Unser Sportbericht

Sektion Fußball

Sektionsleiter Weigt, Abt. BSG,
Apparat 244

Training:

Dienstag von 15.00 bis 17.30 Uhr,
Mittwoch von 17.00 bis 19.00 Uhr,
Donnerstag von 15.00 bis 17.30 Uhr.

Union-Sportplätze, Wuhlheide.

Über die schönen Erfolge unserer ersten Mannschaft seid ihr ja wohl alle durch die Tageszeitungen informiert. Nach dem Ausrutscher gegen Brieske wurden am letzten Wochenende zwei schöne Erfolge erzielt. Gegen einen der schwersten Gegner, Wismut Aue, wurde am Sonnabend in der Wuhlheide ein 2:1-Sieg errungen. Am Sonntag sollte in einem Ost-West-Vergleichskampf der Bremer SV der Gegner sein. Leider mußten die Bremer Sportfreunde absagen, da ihnen vom Norddeutschen Fußballbund im Falle ihres Antretens eine Sperre von drei Spieltagen angedroht wurde.

Erfreulicherweise sprang die Vertragsligamannschaft von Hertha BSC sofort als Ersatz ein und trug ihr an-



gesetztes Punktspiel genau wie wir am Sonnabend aus. Es gelang unsere Mannschaft, ein hochverdientes Unentschieden in einem gutklassigen Spiel zu erzielen. Dieses Spiel machte deutlich, daß wir uns leistungsmäßig nicht vor den Westberliner Spitzenmannschaften zu verstecken brauchen. An dieser Stelle sei unseres Trainers Zepi Hallex gedacht, der es verstanden hat, aus 11 Spielern wieder eine Einheit zu formen. Unsere zweite Mannschaft ist nach sehr schwachem Beginn nun langsam in Tritt gekommen, was in den beiden

letzten Spielen (gegen Brieske 4:1 gewonnen und gegen Wismut Aue 2:2) zum Ausdruck kam. Die dritte Mannschaft spielt in ihrer Abteilung eine sehr gute Rolle und liegt im Augenblick mit 11:3 Punkten an der Spitze der Tabelle.

Sektion Wassersport

Sektionsleiter Pohl, Abt. Fl, App. 277.
Training Rudern: jeden Donnerstag.
Kasternudern um 20 Uhr in der Nansen-Schule.



Segeln: Theoretischer Unterricht ab 20. Dezember 1951 alle 14 Tage.

Für die Kanuten ist bisher noch kein Termin festgelegt worden, da sich zuwenig Kollegen gemeldet haben. Für den Bau von Booten ist das Holz bereits im Werk, und auch die Zeichnungen sind vorhanden. Der Preis der selbstgebauten Boote wird 50 DM nicht übersteigen. Wir bitten nun alle Kollegen um ihre Anmeldungen, damit auch hier begonnen werden kann.

Sektion Handball

Sektionsleiter Hunger, Abt. Ktr.,
Apparat 156

Training: jeden Freitag von 19.45 bis 21.30 Uhr in Oberschöneweide, Turnhalle Nansen-Schule.

Unsere Mannschaft weibl. Jugend A spielt auch in dieser Serie eine gute Rolle in ihrer Staffel. Sie haben bis auf ein Spiel alles gewonnen und liegen hinter Grün-Weiß noch aussichtsreich im Rennen.

Ferner nahmen sie in Spandau und in der Werner-Seelenbinder-Halle an Hallenhandball-Turnieren teil und wußten auch hier gut zu gefallen. Alle Mädels, die Interesse am Handballsport haben, bitten wir um Mel-

dung beim Sektionsleiter oder in der Sportabteilung.

Sektion Volleyball

Sektionsleiter Nath, Abt. Fl, App. 277.

Training: jeden Donnerstag von 18.00 bis 20.00 Uhr in der Turnhalle Oberschöneweide, Firlstraße.

Leider ist das Interesse für dieses Spiel noch nicht so groß, wie es dieser wunderbare Ausgleichssport für fast alle andere Sparten verdient. Wer es einmal gespielt hat, ist begeistert und bleibt dabei. Bis jetzt nimmt eine Mannschaft an den Punktspielen teil. Es müssen aber bald mehrere sein. Darum, Kolleginnen und Kollegen, besucht unsere Trainingsabende und sieht euch das Spiel an.

Sektion Gymnastik

Sektionsleiterin Niegel, Abt. Btw.,
Apparat 212

Übungsabende: jeden Mittwoch von 17.15 bis 19.30 Uhr und jeden Sonnabend von 12.00 bis 14.00 Uhr im Speisesaal von BB.

Hier ist allen Kolleginnen die Möglichkeit gegeben, ihren Körper gelenkig zu machen. Gymnastik ist für die Gesunderhaltung des Körpers von großer Wichtigkeit und wird sich auch



Sportler!

ERWERBT DAS

SPORTLEISTUNGSABZEICHEN!

bei der Leistung am Arbeitsplatz auswirken. Wir hoffen, daß sich noch recht viel Kolleginnen für die Übungsabende anmelden.

Sektion Schwimmen

Sektionsleiter Bülow, Abt. As, App. 234.

Training: jeden Montag von 19.00 bis 20.30 Uhr allgemein und jeden Mittwoch von 20.30 bis 21.30 Uhr für Leistungsschwimmer Kl. I/II im Stadtbad Hubertus, Lichtenberg.

Die Entwicklung der Schwimmsparte hat in der letzten Zeit gute Fortschritte gemacht. Viele Zugänge zeugen von einer guten Arbeit der Sektionsleitung. Die Mühe der Trainer



hat sich gelohnt, denn in Kürze werden unsere ersten Schwimmfreunde an einem offiziellen Wettkampf teilnehmen, und man kann auf das Abschneiden gespannt sein.

Wir Sportler zum Aufbauprogramm Berlins

Den Aufruf zum Aufbauprogramm Berlins haben alle Sportler mit Freude gelesen. Die Sportler unserer BSG wollen selbstverständlich nicht beiseite stehen und ihre Kraft zum Gelingen zur Verfügung stellen. So haben sich die Mitglieder der Sektion Fußball verpflichtet, 1800 freiwillige Arbeitsstunden für den Aufbau Berlins zu leisten. Die anderen Sektionen werden mit Verpflichtungen folgen. Außerdem werden alle Sportler von der BSG-Leitung angesprochen werden,

den, um 3% ihres Gehalts als Spareinlage zur Verfügung zu stellen.

Seit kurzem hat sich im Betrieb ein Aufbaukomitee gebildet, deren Vorsitz der Kollege Nockert, Abt. Wt, übernommen hat und dem auch ein Mitglied der BSG angehört. Wir alle wollen helfen, daß Berlin wieder schöner denn je aufgebaut werden kann. Sämtliche Verpflichtungen bitten wir bei ihm oder in der Betriebs-sportabteilung abzugeben. Venne

Für diese Zeitung verantwortlich: Friedgard Schubert, Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54.

A. I. I. - DDR 481 409/52